

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 27. Regensburg, am 21. Juli 1826.

I. Reisebericht.

Bruchstücke einer Reise auf der Insel Java; von
C. L. Blume M. Dr. Chef des Civil-Medizinal-
wesens in Niederländisch Indien, Direktor des
botanischen Gartens auf Java u. s. w.

(aus der Bataviaischen Zeitung übersetzt und mitge-
theilt von Hrn. Prof. Dr. Nees v. Esenbeck d. J.)

Linga Jattie 28. Okt. 1824.

Kein Weg ist mir jemals einsilbiger vorge-
kommen, als der von Soebang im südöstl. Theile
vom Krawangischen, bis nach Pamanoekang. Frü-
her hatten wir auf unserm Zuge von Wanyassa we-
nigstens noch einzelne schöne Aussichten, auf Berg-
ketten, theilweise mit Waldungen bedeckt, oder auf
bewässerte Thäler, wo durch ein Gemisch von Na-
tur und Kultur die größte Mannigfaltigkeit sich
darbietet; — doch jetzt zogen wir durch entblät-
terte niedere Wälder von Jattie (*Tectonia grandis*),
in denen durch die anhaltende Trockne beinahe
alle Pflanzen verdorrt waren; hie und da bildete
eine dicht verschlungene Bambus-Art (*Bambusa*
spinosa Bl.) an den Seiten des Weges undurchdring-

Dd

liche Hecken. Von Pagaden wurde der Weg noch schlechter; hier wird die Gegend während der Regenzeit durch das Austreten der Tjipanogara öfters überschwemmt, wobei dann der Strom eine Menge Thon-Erde anschwemmt, die durch fünf Monate langes Trocknen zu einer steinharten aufgerissenen Kruste gleichsam wie ausgebacken war, so daß unsere ausgehungerten Pferde jeden Augenblick Gefahr liefen, in den tiefen Spalten ihre Beine zu brechen. Ich sage ausgehungerte Pferde! denn schon lange hatten wir für dieselben beinahe kein Gras aufreiben können und vorerst auch keine Aussicht, in einer so dünnen Gegend ihr Schicksal verbessert zu sehen. Hin und wieder zog sich jetzt unser Weg neben der tief eingebetteten Tjipanogara vorbei, an deren Ufern dann noch einige Bäume in dem Schmucke ihres Laubes sich darboten, wie z. B. *Lagerstroemia indica* mit ihren langen schönen Blüthentrauben, oder die *Cassia fistula*, mit großen schwefelgelben Blumen, und ihren langen hängenden sonderbar gestalteten Früchten. Das Ungeheuer unserer Strand-Gegenden, das Krokodill, steigt bis hier den Fluß aufwärts, so daß die Inländer es kaum wagten, hier Wasser zu schöpfen.

Auf Pamanoekan wurde ich durch den Demang (Chef eines Districtes,) der mir bereits bei Pagaden mit seinem Gefolge entgegen gekommen war, unter Sang und Tanz empfangen. Das Haus, zu meiner Aufnahme bestimmt, war dem zu Folge mit mannigfaltig gefärbten Umhängen ausgeschmückt, und ein breiter Gang mit kleinen Fahnen an den Seiten be-

setzt, führte zum Eingange, wo einige artige Tänzerinnen (Rougings) singend und begleitet von dem Schall der Musik sich herumtrieben.

Die Umgebung von Pamanoe kan ist flach und überall mit Reisfeldern bedeckt, welche letztere von der Tjipanagara bewässert werden; nur wenige Bäume gewähren Schatten gegen die brennenden Sonnenstrahlen, oder Schutz gegen den oft heftigen Sturmwind, der gegen den Nachmittag sich erhebt, und die Atmosphäre dann plötzlich und ungewöhnlich abkühlt. Hierin liegt der Grund, daß die Bewohner so oft in dieser Gegend von intermittirenden Fiebern ergriffen werden, die durch eine Veränderung des Wohnorts oft augenblicklich nachlassen.

An Gewächsen bemerke ich hier wenig neues; *Quisqualis indica*, einige Arten von *Phyllanthus*, und einen Strauch, dessen Früchte ich nur baobachten konnte, und für eine Art von *Combretum* halte, fanden sich an Zäunen; eine krautartige Pflanze aus der Familie der *Caryophyllen*, verwandt mit *Pharnaceum*, die unter der Benennung von Koempait bekannt ist, nahm ich hier zuerst wahr.

Den Abend des folgenden Tages (22. September 1824) bestimmte ich zu einem Besuche des ohngefähr 5 Poal von hier entfernten Meeres-Ufers. Mehrere Nachen wurden zu dieser Fahrt eingerichtet, und so schwebten wir auf Teppichen gelagert den schönen Fluß abwärts dem Gestade des Meeres zu, von wo ein erfrischender Wind uns entgegen bliefs. Der Brodfruchtbaum (*Artocarpus incisa*) und verschiedene *Mangiferae*, lieben besonders die Ufer

der Ströme an ihren Ausflüssen, und auch der unvollkommen bekannte Rhunghas (*Gluta Rhunghas*) aus der Familie der *Terebinthaceen*, findet sich daselbst häufig, wogegen Gebüsch von *Avicennia tomentosa* die Strandgegend bedeckt, aus dem hin und wieder das Haupt eines überhängenden *Pandanus* sichtbar wird.

Jetzt hatten wir die unermessliche Fläche des Meeres vor uns; weit dehnte sich der flache Strand nach beiden Seiten vor uns aus, der nur unter schwachem Geräusche von den Wellen bespült wurde.

Während unsere Jäger auf Loutongs, Pelikane und andere Vögel Jagd machten, war meine Aufmerksamkeit auf die Vegetation gerichtet. Die ganze Ausbeute bestand in einigen *Phyllantheen* und unter diesen *P. marginata* Bl. und in einer andern Art, die durch vielfächerige Früchte etwas abweicht, dann in *Lythrum Pemphis*, einer neuen Art von *Hedysarum*, einem Halbstrauch aus der Familie der *Scrophularineen*, der *Bacopa* nahe kommend, und in einem dornigen Strauche, den *Rhamneen* angehörig und wenig von *Picramnia* verschieden. Auch meine Jäger waren diesesmal nicht sehr glücklich, und so wurde mit dem Sinken der Nacht das Zeichen zum Aufbruche gegeben. — Anfangs war ich Willens, mich von hier nach Indramayo einzuschiffen, wovon mich jedoch Gegenwinde abhielten, so daß ich nun mein Gepäck durch einige hundert Träger nach Kandang-Auer, einem Gränz-Orte des Cheribonschen vorausschickte, und die Behörden von meiner Ankunft benachrichtigte. Die Entfer-

nung dieses Ortes von Pamanoe kan beträgt 25 Poal oder ungefähr acht Stunden; diese in den niederen Strandgegenden, in der Sonnenhitze zurückzulegen, war für unseren ohnehin schwachen Gesundheitszustand zu viel gewagt, aus welchem Grunde ich die Nacht vom 26. September hierzu vorzog. Auf diese Weise erreichten wir in der Frühe des Morgens Kandang - Auer, eine bevölkerte Negory (Dorf), die kaum einige Poal vom Meeres-Ufer entfernt ist, und ihren Wohlstand dem ergiebigen Fischfang und der Reiskultur zu danken hat. Die Salzbereitung, welche hier auf Kosten der Regierung *) betrieben wird, ist sehr ergiebig, und beinahe hinreichend, das innere von Cheribon damit zu versehen. Uebrigens war der Aufenthalt an diesem Orte nicht sehr angenehm; der flache Landstrich bietet durchaus keine Abwechslungen dar, vorzüglich in der gegenwärtigen Jahreszeit, wo alle Reisfelder brach liegen. Nur wenige Bäume wollen in dem salzigen Boden gedeihen, dessen tiefere Lagen aus Corallenmassen bestehen. Unter solchen Umständen ist hier das süsse Wasser beinahe untrinkbar; ein kleiner Bach, der bei Kandang - Auer vorbeifliesst, war durchaus trocken, die Brunnen versiegt, so dafs alles

*) Das Salz wird durch Verdampfung des Meerwassers an der Luft während der trocknen Jahreszeit (Mai — October) auf dazu eingerichteten Feldern gewonnen, welches ausschliesslich auf Kosten der Regierung statt finden darf. Bei der ungeheuern Consumption desselben durch ganz Indien, sind die Vortheile dieses Monopoles bedeutend.

Wasser für Menschen und Vieh mehrere Stunden weit herbeigebracht werden mußte.

Für Botanik konnte von einem Landstriche, wie dieser, unter solchen Umständen, wenig von Bedeutung erwartet werden, und alles fremdartige, was ich den Abend bei einer Excursion bemerkte, bestand in einigen Bäumen von *Crataeva Tapia* an einer nahe gelegenen Grabstätte. Die Vegetation hatte so durch den anhaltenden Mangel an Regen gelitten, daß blühende Gewächse zu den Seltenheiten gehörten; ein Umstand, der mich bewog, so schnell wie möglich das pflanzenreichere Gebirge aufzusuchen, wo das Gewächsreich doch wenigstens noch aus dem feuchten Dunstkreise Nahrung einsaugen konnte.

Ich übergehe deswegen hier einen Zeitraum, der mit einer Reise durch trockne und niedere Gegenden, von Kandang-Auer über Indramayo nach Cheribon, und von da nach Tagal und zurück verstrich, und dieses um so mehr, da andere Geschäfte mich hier abhielten, etwas für Naturgeschichte zu leisten.

Der Zeitpunkt, wo ich diesen meinen Lieblingsgeschäften mich auf's neue hingeben konnte, rückte jedoch schnell heran; denn schon den 8. October war ich gegen Tjerimai, den höchsten Berg in der Residentie Cheribon im Anzuge, an dessen Nordostseite ich noch denselben Abend in Linga Jattie mein Lager aufschlug.

Obgleich auch hier seit fünf Monaten kein Tropfen Regen gefallen war, zeigte die reine und kühle Bergluft doch die wohlthätigste Einwirkung auf mich

und meine Begleiter, und da eine noch größere Veränderung der Temperatur uns der Gefahr der Erkrankung ausgesetzt haben würde, entschloß ich mich um so lieber, hier bis den 13. October zu verbleiben.

Die Gegend ist zu sehr bebaut, als daß man hier eine reiche Ausbeute an Pflanzen erwarten darf, während die Waldungen am nahegelegenen Vulkan in dieser Hinsicht mehr erwarten lassen. — Ohne von Bergketten umgeben zu seyn, die man als Vorgebürge ansehen könnte, erhebt sich der einigermaßen kegelförmige oben flach abgestutzte Tjerimai an achttausend Fuß über die Fläche des Meeres läuft in einen weit ausgedehnten, sich etwas gegen Norden hinbiegenden Fuß, an der östlichen dagegen in mehr erhabene Verzweigungen aus, wovon die nähern unter der Benennung von Poetrie und Sodong bekannt sind. Dunkle Wälder bedecken die mittleren und oberen Gegenden dieser ausgedehnten Bergmasse; an den untern hingegen finden sich Kaffeplantagen, und dichte Gebüsche von Bambusen, welche durch zahlreiche wilde Musen mit Arengapalmen untermengt, mit den oben erwähnten Waldungen zusammenfließen. Eine Menge Dörfer liegen in den nördlichen niedern Landstrichen zerstreut, und wohin man sieht, erblickt man Reisfelder, die amphitheatralisch sich erheben, unterbrochen mit Gruppen von Fruchtbäumen, oder von Bambus Rohr.

Das angenehme einer solchen Lage, scheint den Sultanen von Cheribon nicht entgangen zu seyn.

wenigstens wurde Linga Jattie, wo sie einen Lustgarten unterhielten, öfters von ihnen besucht, und mehrere Gräber in der Nachbarschaft gehören höchst wahrscheinlich ihrer Familie an, da die Inländer selbst jetzt noch nach dem Falle ihrer alten Fürsten, für die Unterhaltung und Reinigung dieser Grabstätten Sorge tragen. Von jenen Lustgärten sind nur noch einzelne Spuren übrig geblieben, unter andern ein Fischteich, der jetzt noch unterhalten wird, und dies wegen seiner angenehmen Umgebungen mit Recht verdient. Keine Anlage, die ich jemals von dieser Art gesehen habe, hat mir etwas ähnliches gewährt, als diese, welche den alten Sultanen von Cheribon ihren Ursprung verdankt. Noch ehe man den Teich selbst erblickt, hört man von einer Anhöhe das Geplätscher des daraus hervorströmenden Wassers, und unerwartet findet man sich an dem tiefen Bassin, an dessen einer Seite ein offenes Lusthaus liegt, von wo man dem Gewimmel der Fische in Ruhe zuschauen kann. Ein düsterer Schatten herrscht überall, denn das dunkle Grün von Mangostanen, Mangiferen, Artocarpen und anderer Fruchtbäume überschattet die Anhöhen, von denen das Bassin zum Theil eingeschlossen ist, während die schlanke *Areca Catechu* ihre Krone hoch in die Luft schwingt, und die *Mesua ferrea* weit und breit ihre Wohlgerüche verbreitet. Dieser letztere Baum, der sich durch seine großen schneeweißen Blüten so sehr auszeichnet, so wie auch die *Melaleuca viridiflora* wovon der Bast zum Kalfatern der Schiffe brauchbar ist, und

welche ich beide bis jetzt in anderen Gegenden von Java nicht gefunden habe, liefs mich hoffen, auf den hiesigen Gebirgen eine ganz andere Vegetation, als die der westlichen Gebirge zu finden, doch fand ich mich sehr betrogen, da ich auf dem Tjerimai nur wenige für mich neue Pflanzen beobachtete.

Den 13. Oktober brachen wir in der Abendkühle nach dem Gebirge auf. Eine strauchartige *Justicia* mit ungewöhnlich grossen Blüten, wird hier zur Einfassung der Wege benutzt, und häufig bemerkte ich unter den Fruchtbäumen meine *Eugenia obtusissima*, deren Blätter etwas aromatisch sind, und den darein gewickelten Eswaren, einen angenehmen Geschmack mittheilen; auch ein mit Unrecht für *Tabernaemontana* gehaltener Strauch, *Combretum punctatum*, *Vitex trifoliata*, so wie auch mein hier entdeckter *Erythrocarpus frutescens*, — ein Genus der *Caryophyllen* etc. verdienen angemerkt zu werden. Aber keine einzige *Melastoma*, die doch auf gleicher Höhe an dem westlichen Gebirge so zahlreich vorkommen, offenbarte sich hier, und selbst höher fand ich nur die schöne *M. caerulea* Rwdt. und einzeln die *M. malabatica*. Die Höhen nöthigten uns bald zum Absteigen von unsern Pferden; ein Fufs hoher Staub bedeckte den Weg, so das wir keuchend durch die Menge des eingeschluckten Staubes unsern neuen Wohnort bei Tjigerobak erreichten.

Hier stehet nur eine einzige grosse Scheuer von Bambus, worin durch die Bewohner der nahe gele-

genen Negoreyen das ganze Jahr hindurch der Saft der Arenga Palme, die sich hier häufig findet, zu Zucker verdickt wird. Unglaublich ist es, in welcher Menge diese Palme jenen Nectar darbietet; täglich werden die langen Fruchtkolben, 3 bis 5 Monate lang, zu diesem Ende geschröpft; der süsse Saft wird in Bambusrohr aufgefangen, sogleich zur Konsistenz des Zuckers abgedampft, und in runde Kuchen ausgegossen, die dann übereinander gestapelt und in Blätter verpackt werden. Dieser Zucker ist äusserst wohlfeil, und wird zur Bereitung von allerlei Zuckerwerk, Confituren etc. verwendet, von welchen die Javaner grosse Liebhaber sind. Die Farbe dieses Zuckers zieht sich ins gelbliche oder bräunliche, je nachdem man bei der Eindickung mehr oder weniger Sorgfalt auf die Entfernung fremdartiger Substanzen verwendet hat. Dieser Zucker zieht die Feuchtigkeit der Luft sehr stark an, und geräth hierdurch in eine säuerliche Gährung, die jedoch durch das Einpacken mit den Blättern einer Hülsenpflanze merklich verzögert wird. *)

(Beschluss folgt.)

II. R e c e n s i o n e n.

Iconographia botanica seu plantae criticae; Auctore H. G. L. Reichenbach etc. IV — VI. Heft. Fortsetzung von pag. 180.

Viertes Heft. Tab. CCXXXI. *Berberoa mutabilis*

*) Es ist ein klimmender Strauch, unter dem Namen Aroy Kawan bekannt, und ich bin geneigt ihn für eine Robinia zu halten, obgleich der Habitus mehr für Dalbergia spricht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1826

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Blume Carl Ludwig

Artikel/Article: [Reisebericht 417-426](#)